

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. In Aegypten ist eine Regierungskrise im Gange, von dem jungen König Faruk gefördert. *Nahas Pascha*, der anerkannte Chef der nationalistischen Wafd-Partei, ist als Premier durch *Mamud Pascha* ersetzt, seine Blauhemden-Organisation aufgelöst worden. Eine stärkere Hinwendung zu Italien sei denkbar. Doch bleibt der Zustand labil.

Irland hat sich eine neue Verfassung gegeben, worin England nicht mehr erwähnt wird. Es heißt nun *Eire*.

Ungarn bekommt ein neues *Wahlrecht* mit starken Einschränkungen.

II. Palästina. Der arabische *Terror*, von außen geschürt, hört nicht auf. Er wendet sich stark gegen die gemäßigten Araber selbst. Die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den Juden und diesen Arabern scheint zu wachsen. Dem entspricht die Kunde von einem Zwiefpalt im englischen Kabinett, der ein stilles Fallenlassen der *Teilung* zur Folge habe. Wahrscheinlich aus imperialistischen Gründen. Die neue Königliche Kommission, deren Werk die endgültige Ausarbeitung des Teilungsplanes sein sollte, werde sich entsprechend Zeit lassen.

Es ist, von Rumänien aus, der Plan aufgetaucht, mit Ermächtigung Frankreichs auf *Madagaskar* für 30 000 jüdische Familien Siedlungsland zu erwerben. Das erinnert an das einstige Angebot von Uganda an die Zionisten.

An Stelle des zurücktretenden Sir Arthur Wauchope ist als Oberkommissar für Palästina Sir Harald MacMichael ernannt worden.

III. Deutschland. Der *Terror* geht weiter. In der Nähe von Gotha wird ein Konzentrationslager mit dem idyllischen Namen „Buchenwald“ errichtet.

Die Mutter des in Dachau zu Tode gequälten *Dr. Litten* wird gezwungen, einen Brief zu schreiben, der den Sachverhalt enttellt.

Die „*Freunde Israels*“, eine Vereinigung für die Missionierung der Juden (!), werden verboten. Ebenso die *junkatholischen Männerverbände*. Der Text des Händelfchen „*Messias*“ soll aufgenordet werden. (Auch die Musik?) Max Planck wird vom „Schwarzen Korps“ ein „*Astralstrolch*“ genannt.

Von *Ernst Wiechert* teilt man uns mit, er stehe auf freiem Fuße und sei nie im Konzentrationslager gewesen. Das wurde aber allgemein behauptet. War es vielleicht Gefängnis?

Die *Armeepfarrer* hätten (offenbar im Einverständnis mit den militärischen Stellen) gegen die antireligiöse Propaganda und die Unsitte im Heere, durch die Nazi geübt, protestiert.

Ludendorff ist gestorben. Er hat als Religionsstifter, und darin Adjunkt seiner Frau, geendet. Konnte ein so verworrener Mensch wirklich ein großer Feldherr sein? In solchen Händen lag in furchtbarer Zeit des deutschen Volkes Los!

IV. Friedensbewegung. Die direkten jährlichen *Militärausgaben* werden nach den offiziellen Angaben auf etwa 7,1 Milliarden Golddollar (40 Milliarden Schweizerfranken) berechnet, betragen aber wohl noch sehr viel mehr. Sie betragen 1932: 4,3 Milliarden Golddollar; 1933: 4,5; 1934: 5,1; 1935: 5,6; 1936: 5,3; 1937 aber 2,5. Die Steigerung seit 1932 beträgt für Europa 80 Prozent, für Außereuropa 47 Prozent.

Die *Vereinigten Staaten* erhöhen ihr Militärbudget um 55 Millionen Dollar.

England beschäftigt sich stark mit dem *Luftschutz*. Man redet von der Evakuierung ganzer städtischer Bevölkerungen oder Bevölkerungsteile, besonders in den Target Cities, d. h. den besonders ausgesetzten Städten. Doch ist die Skepsis allgemein und man erwartet einen gewissen Schutz bloß von der *aktiven* Ab-

wehr, d. h. einer gewaltigen Luftflotte. Die oberste Erziehungsbehörde (Board of Education) hat jeden „Gasdrill“ für die *Schuljugend* abgelehnt.

Die englische Liga für den Völkerbund hat ihre Mitgliederzahl im letzten Jahr um 20 000 erhöht. Sie beträgt nun 354 000.

Kellogg, der Urheber des nach ihm benannten Paktes, ist in hohem Alter, die Zertrümmerung seines Werkes vor Augen, gestorben. Ein aller Ehre werter Mann. Man vergleiche ihn mit Ludendorff!

V. Wirtschaftliches und Soziales. Der nordamerikanische Wirtschaftskrach („Slump“), von dem behauptet wird, er sei von der dem New Deal feindlichen Großfinanz gemacht, ist noch nicht überwunden. Roosevelt trifft weitgehende Maßregeln besonders zur Stützung der Landwirtschaft, namentlich ihrer Preise.

Der Rücktritt eines Mitgliedes sichert ihm eine Mehrheit im *Obersten Gerichtshof* für sein New Deal.

Ford wird gemäßregelt, weil er sich weigert, der Wagner-Akte zu gehorchen, welche Organisationsfreiheit für die Arbeiter verlangt. Er kämpft besonders gegen die Lewis-Organisation.

Es wird ein neuer *Radikalismus* der Roosevelt-Verwaltung vorausgefagt. Der Unterstaatssekretär *Ickes* wendet sich gegen die 60 Familien [man denke an die französischen 200 Familien], welche das Land beherrschen und dem Präsidenten ihren Willen aufzwingen wollen:

„Es muß ein Kampf auf Leben und Tod sein, der entweder den Sieg der 60 Familien oder der 120 Millionen Amerikaner bringt!“, rief der Innenminister aus. „Es handelt sich um jene Leute, die Präsident Roosevelt während seines ersten Mandates bekämpften. Er ist entschlossen, in seiner zweiten Amtszeit ihre Macht zu zertrümmern. Wenn das neue Amerika sich für den Faschismus des Großkapitals entscheidet, so wird es dorthin gelangen, wo alle faschistischen Staaten mit dem Vierjahresplan Görings oder der Kapitalsteuer Mussolinis angelangt sind. Die Vereinigten Staaten müssen ein Land des freien Handels und der freien Bürger bleiben und dürfen nicht zu einem Land der Sklaverei werden.“

In *Frankreich* herrscht infolge der stark gestiegenen Kosten der Lebenshaltung große soziale Unruhe. Die Angestellten der *Warenhäuser* von Paris besetzen diese, um eine Verlängerung des geltenden Gesamtarbeitstarifes zu erkämpfen. Ueber Weihnachten bricht ein großer *Transportarbeiterstreik* aus, den die gewerkschaftliche und die sozialistische Leitung mißbilligen, der aber Erfolg hat. Die Regierung bietet zum Streikbruch *Militär* auf. Auch die *Goodrich-Werke* stehen im Mittelpunkt des Kampfes.

Die französischen *Eisenbahnen* kommen mit dem 1. Januar aus dem privaten unter ein gemischtes Regime, worin der Staat die Oberhand hat.

VI. Sozialismus. In *Rußland* geht das Stalinische Morden weiter. Eines seiner Opfer ist Karachan, der bekannte Diplomat.

Bei den *Wahlen* haben von 90 Millionen 3 Millionen leere Zettel eingelegt oder die offiziellen Kandidaten gestrichen — immerhin ein Protest.

Trotzky ist durch einen in New York tagenden freien Gerichtshof von den Anklagen Stalins freigesprochen worden. Schuld an dem, was in Rußland geschieht, hat er leider doch eine große. Wie Lenin!

Die *französischen Kommunisten* haben in Arles ihren Parteitag gehabt und, der Stalin-Linie getreu, Demokratie und Einheitsfront gefordert, die sozialistischen Bedingungen für diese annehmend.

VII. Religion und Kirche. Die englische Kirche diskutiert das Problem der *Sterilisierung*. Der bekannte Bischof Barnes von Birmingham tritt dafür ein, freilich nur unter Beschränkung auf Geistesranke und Voraussetzung der Freiwilligkeit.

Aus *Japan* wird berichtet: „In Japan hat der Krieg das religiöse Empfinden sehr gefördert. Taufende strömen zu den Schreinen und Tempeln, um für die Armee zu beten.“ Wie 1914 bei uns!

Der *Bischof von Berlin* hat einen heftigen Hirtenbrief gegen den Nazismus erlassen.

Die *abeffnische Kirche* benutze die italienische Eroberung, um sich von der koptischen Kirche Aegyptens, von der sie bisher abhängig war, freizumachen. Ob auf italienisches Geheiß?

8. Januar 1938.

Zur Schweizerischen Lage.

Ich hatte den zusammenfassenden Bericht über das schweizerische Geschehen im letzten Jahre mit einem doppelten Guten abschließen dürfen: mit der Verwerfung der Freimaurer-Initiative und mit der Oltener Jugendversammlung, und hinzugefügt: „Ich nehme an, es sei der Abschluß.“ Aber es war nicht der Abschluß. Der böse Geist der Schweiz hatte dieser abermals ein Weihnachtsgeschenk zgedacht, das allein schon genügt hätte, auf der Waage des Schweizer Jahres 1937 die Schale des Bösen tief hinabsinken zu lassen. Denn kurz vor Weihnachten, gegen Schluß der Session der Bundesversammlung, hielt Motta auf eine offenbar bestellte Interpellation des zürcherischen Nationalrates Gut seine *Neutralitätsrede*, von der zu sagen ist, daß die Schweiz in ihrer an dunklen Seiten reichen Geschichte von einem ihrer Söhne wohl nicht oft etwas zugleich so Schmähliches und ihre ganze Existenz tödlich Bedrohendes erlebt hat. Es hat nicht wenige Schweizer gegeben, auf deren Weihnachts- und Jahreswende sich diese Rede wie eine schwere, dunkle Wolke gesenkt hat, ja es hat solche gegeben, die aus dieser Rede die Totenglocke der Schweiz haben tönen hören. Wie seinerzeit für die frevelhafte und schändliche de-jure-Anerkennung des Verbrechens an Abeckinien, den Völkerbund und — die Schweiz (die vom *Rechte* lebt), hat dieser kleine, schlaue Advokat, der nun seine Künfte im Dienste von Mächten anwendet, welche die Vernichtung der Schweiz bedeuten, für die noch schlimmere Vollendung dessen, was er damals leider ungestraft verübte, Weihnachten gewählt und die Jahreswende, weil um diese Zeit die politische Aufmerksamkeit abgelenkt, nachher aber die Aktion zu einem fait accompli geworden ist. Das rechte Wort für solche Schlaueheit ist Betrug, und es ist Betrug zum Verhängnis der Schweiz. Und was ebenso schwer wiegt: Es ist wieder durch einen *Akt der Diktatur* geschehen, womit dieser Mann die Außenpolitik der Schweiz nun bis hart an den Abgrund, wenn nicht schon hinein, gelenkt hat. Wir haben schon einen faschistischen Diktator, und die meisten merken es noch nicht. Wir müssen uns in unserer berühmten alten Demokratie eine solche Tat gefallen lassen, die man sich in keinem Lande mit Verfassung von einem König gefallen ließe, die man in den Vereinigten Staaten dem Präsidenten nicht erlaubte, die anderwärts vor den Staatsgerichtshof führte oder doch zum sofortigen Sturz eines solchen Ministers. Und eine unwürdige, aller Mannheit beraubte Bundesversammlung nimmt diese Todeserklärung der Schweiz ohne Widerspruch hin, sogar mit „starkem Beifall“. Ein paar „schöne“, wohlberechnete Schlußphrasen hatten dafür gesorgt! Solche Dinge gehen dem nahen Gericht voraus.¹⁾

Die Leser werden den Inhalt der Motta-Rede kennen. Sie ist, in allerlei heuchlerischen Ballast gehüllt, *eine Absage an den Völkerbund*. Die offene Absage hat man nicht riskiert, aus allerlei Gründen, aber sie hätte den Vorzug der Ehrlichkeit im Bösen gehabt, während das Verbleiben in einer Organisation, von der man nur *nehmen* will, ohne ihr etwas zu geben, eine Unanständigkeit ist, die ein Volk nach innen bis aufs Mark demoralisieren und nach außen schmählich entehren müßte. Vielleicht war auch die Spekulation die, daß eine solche Erklärung den Austritt von selbst herbeiführen müsse, weil der Völkerbund niemals darein willigen könnte, ohne sich selbst preiszugeben, und daß damit das

¹⁾ Eines unserer besten Zeitungsorgane gab dem Bericht über diese Motta-Rede, die einen Verrat an der Schweiz fast ohnegleichen bedeutet, die Ueberschrift: „*Die Schweiz bleibt sich treu.*“ Kann es einen ärgeren Hohn geben?

Odium eines sofortigen offenen Austrittes in der Nachfolge Mussolinis vermieden würde.

Was vom Standpunkt der Schweiz aus über diese Neutralitätserklärung zu sagen ist, habe ich schon im vorletzten Hefte gegen die Neutralitäts-Initiative ausgeführt oder doch angedeutet. Sie ist Verfündigung gegen die Schweiz, deren Sicherung ausschließlich auf der Geltung eines übernationalen, besonders die Schwachen schützenden *Rechtes* beruht. Sie ist Entehrung der Schweiz, weil schmählicher Wortbruch. Denn wir sind feinerzeit in den Völkerbund bloß auf Grund eines feierlichen Versprechens aufgenommen worden, alle anderen Verpflichtungen des Paktes so eifriger zu erfüllen, weil wir der *militärischen* enthoben seien. Daß die Berufung auf die veränderten Umstände eine Unwahrheit bedeutet, ist an einer anderen Stelle gezeigt worden.

Das alles und anderes dazu ist nur Einhüllung des wahren Sinnes dieser Aktion und der bedeutet: *Anschluß der Schweiz an den faschistischen Block und besonders Unterstützung der Aktion Mussolinis*. Ich habe in den Erörterungen zur Weltlage den ganzen Zusammenhang dargestellt, in welchen die Aktion Mottas gehört und worin sie ihren klaren Sinn bekommt. Aber nun ist noch folgendes zu bedenken: Am gleichen Tag, dessen Spätabend die Erklärung vom Balkon des Palazzo Venezia brachte, fand nach einem entwirhten Zeitungsbericht eine Unterredung zwischen Ciano, dem italienischen Außenminister, und unserem mit einer hochfaschistischen italienischen Contessa verheirateten Gefandten Rüeegger statt. Es wäre hochwichtig, zu erfahren, was in jener Unterredung verhandelt wurde. Darüber müßten Motta und der Gefandte Rede und Antwort stehen. Diese Unterredung wird beleuchtet durch die *Eile*, die Motta hatte, der Erklärung vom Balkon des Palazzo Venezia aus die Erklärung Mottas von der höchsten politischen Tribüne der Schweiz aus folgen zu lassen. Eine sehr merkwürdige Eile! Es hätte doch Zeit gehabt; ein halbes Jahr, ein Jahr. Denn das Problem der Neugestaltung des Bundes wird nicht so schnell gelöst. Aber nein — so rasch als nur möglich mußte Motta nachfolgen. Folgendes beleuchtet weiter diese Tatsache: Nach der Rede vom römischen Balkon erklärte einer der orientiertesten Politiker unserer Tage, Pertinax, im ganz rechts stehenden „Echo de Paris“, die Aufmerksamkeit der Welt sei in der nächsten Zeit stark auf bestimmte Länder gerichtet, vor allem auf die Schweiz. Wie ist er zu dieser Bemerkung gekommen? Daran wieder schließt sich eine weitere Tatsache: Im „Popolo d'Italia“, dem Sprachrohr Mussolinis, entwirft am 22. Dezember, also zur Zeit der Motta-Rede, Filiberto di Savoia-Genova ein Programm einer Neuordnung Europas, das die Rückgabe der deutschen Kolonien, die Regierung Europas durch ein Fünfer-Direktorium (Italien, Deutschland, Polen, England, Frankreich) und die Auflösung des Völkerbundes fordert und dann die Erwartung ausspricht, die „paesi di ordine“ oder auch „nazioni dell'ordine“ („Ordnungsländer“, „Ordnungsnationen“) Jugoslawien, Bulgarien, Portugal, die *Schweiz*, Oesterreich-Ungarn würden sich diesem Plan ohne weiteres anschließen. Ist das nicht ein sehr einheitliches Bild? Das alles kann, es sei denn, daß dafür eine ganz eindeutige und zwingende *andere* Erklärung gegeben werde, nicht anders gedeutet werden als so, daß Mottas Aktion eine beabsichtigte, vielleicht auch verabredete Unterstützung der Aktion Mussolinis sein sollte. Denn diese mußte, um nicht ein Schlag ins Wasser zu sein, sofort große Resonanz finden und Wirkung tun, im Sinne der Zerstörung des Völkerbundes. Das Beispiel der Schweiz, von dem Motta geringschätzig redet, wenn es etwas *Gutes* von uns verlangt, war gerade in dieser Sache sehr wichtig. Man konnte, nicht zum ersten Male, mit Fingern auf uns weisen und erklären: „Sehet, wenn die Schweiz sich so stellt, die doch den Sitz des Völkerbundes in ihrer Mitte hat, wieviel mehr haben dann *wir* Recht und Pflicht, das sinkende Schiff zu verlassen!“ Diese Wirkung mußte namentlich auf die fogenannten neutralen Staaten und unter diesen wieder die skandinavischen eintreten. Und nun ist merkwürdig, daß fast gleichzeitig mit der Aktion des schweizerischen klerikalen Faschisten Motta die des holländischen Neucalvinisten Colijn einsetzte,

welche die Oslostaaten mitziehen sollte. Und das wäre also die Aufgabe der Schweiz: die Zerstörung des Völkerbundes im Dienste des internationalen Faschismus! Wobei in einem Motta die Wut darüber, daß trotz seinem erhabenen Einspruch *Rußland* doch in den Völkerbund aufgenommen worden ist, sekundärerweise mitgewirkt haben mag. Denn auch alle kleinen Diktatörlein sind stets sehr empfindlich und rachfüchtig.

Stellen wir nochmals fest: Die Aktion Mottas bedeutet Anschluß an den faschistischen Block, und zwar, falls nicht ganz unwahrscheinliche Aufklärungen erfolgen, bewußten und beabsichtigten. Denn wer heute den Völkerbund zerstören hilft, schließt sich diesem Block an. Wobei — und das ist eine der großen Lügen, die mit dieser Sache verbunden sind — das genaue Gegenteil von Neutralität herauskommt. Herauskommen *soll!* Denn was Motta will, ist die Verdrängung von Demokratie (zum mindesten im modernen Sinne), Sozialismus, Liberalismus, Pazifismus, „Aufklärung“, durch eine neue Herrschaft des autoritären, auf den Faschismus gestützten Systems der katholischen Kirche. Darin sieht er jedenfalls auch das Heil der Schweiz.

Das ist der Sinn dieser Sache. So ist sie vom Ausland verstanden worden. Die faschistische Presse hat jubelt, die demokratische war entsetzt, wenn auch nicht ganz überrascht, daß es mit der Schweiz so weit gekommen sei. Weil aber Motta sich als die Stimme der Schweiz gab, stehen wir bei der Weltmeinung schon im Kranze der Satelliten Roms: Ungarn, Oesterreich, Albanien und so fort. Und wir werden deren *Schicksal* teilen. Denn wo in aller Welt werden sich Menschen und Mächte der Freiheit noch aufregen, wenn eine solche Schweiz ihrem verdienten Gericht verfällt?

Soll dieses Schicksal *befiegelt* sein? Soll Motta das letzte Wort behalten? Ist das Ende der Schweiz da? Es muß mit schriller, die Schlafenden aufrüttelnder Schärfe in die schweizerische Bequemlichkeit und Gedankenträgheit hineingerufen werden, daß *es um das Leben der Schweiz geht*. Und es muß auch dem *Ausland* klar gemacht werden, daß Motta nicht die Schweiz ist. Auch das ist für die Schweiz lebenswichtig. *Darum muß auch Mottas Rücktritt mit neuer Wucht gefordert und endlich durchgesetzt werden*. Das allein könnte den entstandenen schweren Schaden einigermaßen gut machen.¹⁾ Das ist nun die Stelle, wo in Bälde der Kampf um Leben und Zukunft der Schweiz entschieden wird. Keine Schläfrigkeit! Keine bequeme Illusionen! Es gilt die Schweiz zu retten.²⁾

Der Kampf wird sehr schwer sein; denn Motta und seine Gefinnungsgenossen tragen den *Götzen Neutralität* vor sich her und vor dem wirft sich doch der Schweizer zu Boden. Es gilt, diesen Götzen zu zerbrechen, um die Schweiz zu retten. Die Seele der Schweiz muß davon frei werden, damit nicht auch ihr Körper verfallt.

Man verzeihe mir, wenn ich nochmals diese Dinge in Zusammenhang mit dem andern Götzen unserer Tage bringe: der sogenannten *militärischen Landesverteidigung*. Was wird die „Verteidigung der Demokraie“ einer faschistischen

¹⁾ Wie tief der Schlaf der Schweizer ist, beweist vielleicht am besten der Umstand, daß ausgerechnet diejenige Körperchaft, die am allermeisten verpflichtet wäre, über das Verhältnis der Schweiz zum Völkerbund zu wachen, die *Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund*, auf eine Zeitungsmeldung hin, welche der Motta-Rede vorausging, eine Erklärung abgab, in welcher folgender Passus steht: „Mit lebhafter Befriedigung muß der Beschluß des Bundesrates aufgenommen werden, dem Völkerbund *treu zu bleiben* [!] und gleichzeitig durch geeignete Verhandlungen die *Neutralitätsstellung des Landes den neuen Verhältnissen besser anpassen zu lassen*.“ [Die Sperrungen von der Red.] Was bedeutet das anderes, als daß damit Motta der Weg zum Verrat am Völkerbund geebnet werde?

²⁾ Daß zu diesem Erwachen auch *sittliche* Kräfte gehören, ist selbstverständlich. Auf diese Tatsache wirft der Umstand ein Licht, daß wir in der Schweiz gegenwärtig 60 000 Alkoholiker haben sollen.

Schweiz fein? Ist das nicht unsinniger als ein hölzernes Eisen? Ich mache auch nochmals auf jene Aeußerung *Churchills* aufmerksam. Dieser Vertreter des unerhört gerüsteten Weltreiches erklärt unter allgemeiner Zustimmung, daß dieses niemals durch Waffen allein geschützt werden könne, sondern des Schutzes der Völkerbunds Ideale bedürfe. *Wir* aber — wir machen's allein! Unsere Obersten schützen uns schon. Besonders durch Verdunkelung. Bei uns werden doch nicht solche Dummheiten gesagt. Wir brauchen keinen Völkerbund. Glauben auch nicht daran. Mit Luft reden wir vom kommenden Kriege. Wir halten ihn für unvermeidlich. Warum denn nicht? Wir bereiten eine diktatorische „*Kriegswirtschaft*“ vor, stecken jung und alt, Mann, Weib und Kind in einen neuen, diktatorisch eingeführten Militärdienst, als Luftschutz maskiert, reden mit Luft von der „*Kriegsbereitschaft* der schweizerischen Frau“, kurz, wir schaffen den totalitären, militaristisch orientierten faschistischen Staat und verteidigen so die — Demokratie! Wann wird es ein Erwachen aus diesem Bann und Trug geben? Dazu teilen wir auch den Fluch der die Welt vergiftenden *Rüstungsindustrie*. Der sanfte Vorschlag der Europa-Union, der mitgeholfen hat, den *unfrigen*, an dem wir jahrelang angestrengt gearbeitet, zu erwürgen (das übrige hat die Völkerbundsvereinigung getan!), ist auch abgelehnt worden. Einfach, weil man dadurch immer noch die Rüstungsgewinne bedroht sieht, dieses Blut- und Sündengeld. Alles natürlich mit dem Mantel des Patriotismus und der Landesverteidigung zugedeckt. Was übrig blieb, eine gewisse Kontrolle durch den Bund, der zu prüfen habe, ob die private Rüstungsindustrie in Produktion und Ausfuhr genügende Bürgschaften für eine vaterländische Haltung gewähre: es ist zum Lachen, wenn man weiß, was das heißen will und daß der oberste Kontrolleur eine der bedenklichsten Persönlichkeiten der schweizerischen Rüstungsindustrie gewesen ist.

Man hat bei diesen Gelegenheiten ein wenig unter den Mantel dieser „*Landesverteidigung*“ und ihres „*Patriotismus*“ blicken dürfen und erfahren, daß für die Propaganda der glockengefegneten *Wehranleihe* rund 214 000 Franken ausgegeben worden sind, darunter 20 000 Franken Gratifikation (über die 37 000 Franken Kostenrechnung hinaus) an die im Dienste der schwärzesten Reaktion stehende Mittelpresse, wozu noch allerlei Trinkgelder an den „*Patriotismus*“ kamen. Erbaulich, aber hochbezeichnend war in diesem Zusammenhang auch, daß die 500 Franken, die der Bundesrat bisher dem internationalen Friedensbureau gegeben, wohl das einzige Geld, das er für den *Frieden* verwendet, aus Ersparnisgründen gestrichen wurden. So ziehen wir, um mit dem Propheten zu reden, „*an Wagenfeilen*“ das Verderben herbei.

Dazu machen wir immerfort eine *reaktionäre* Politik. Als Außenpolitik besteht sie auch im Kleinen wesentlich aus Diensten, die wir den faschistischen und nationalsozialistischen Nachbarn erweisen. Warum durften die französischen *Cagoullards* (denn mit denen sind doch die Royalisten verbunden) in Verfoix ruhig eine Tagung abhalten und abschließen, bevor die patriotische Genfer Polizei etwas davon merkte? Warum wurde der antijapanische Film „*La Chine éternelle*“ verboten? Warum hat Motta bei der Depeschenagentur durchgesetzt, daß sie nicht mehr von „*auffständischen*“, sondern von „*nationalen*“ spanischen Truppen reden solle? Warum wütet man beständig gegen die zur Volksfront gegangenen Freiwilligen? Warum wendet man gegen die Kommunistenführer, die widerrechtlich Verhafteten und Festgehaltenen, Methoden der Gestapo an, trotzdem immer klarer wird, daß die Anklage auf Werbung von Freiwilligen für Spanien nichtig ist? Warum wird wieder der *Briefwechsel* vogelfrei? Es ist alles Faschisierung und Dienst am internationalen Faschismus.

Die *Wirtschaftspolitik* geht den alten Weg. Der neue Wirtschaftsartikel dient den Zielen der kapitalistischen Besitzbourgeoisie. Der bedeutsame Antrag Müller, daß Landbesitz grundsätzlich nur soweit erlaubt sein solle, als eigene Bearbeitung in Frage komme, wird unter teilweiser Mitwirkung der Sozialdemokratie abgelehnt und durch „*Maßregeln* gegen die Spekulation“ ersetzt, von denen man wissen kann, wie wenig sie fruchten werden.

Um den Schein zu erregen, als ob man doch etwas tue, macht man einen Schlußlärm um die Anerkennung des *Rhätoromanischen* als vierter Landessprache, was doch eine ganz selbstverständliche Sache ist. Auch das neue *eidgenössische Strafrecht* soll eine solche Tat sein und ist doch mit dem Zivilrecht Eugen Hubers so wenig zu vergleichen als Baumann mit Ruchonnet, oder Wille mit Dufour. Im übrigen später davon mehr!

Und nun, nachdem pflichtgemäß diese *dunkle* Linie verfolgt worden ist, soll mit Freuden die *helle* gezeichnet werden.

Freilich mit einem Uebergang. Es bleibt ein Verhängnis, daß der *Sozialismus* als Macht der Opposition gelähmt ist. So in der Neutralitätsfrage. Spekulation auf die Bundesratsitze, die Bravheit voraussetzen und wohl auch kluge, auf Naivität und Unwissenheit berechnete Einseitigkeit haben die Sozialdemokratie verhindert, der Ueberführung der Schweiz auf das Geleise des Faschismus durch Motta jenen Widerstand zu leisten, der sich wohl von selber verstünde. Die Haltung der sozialistischen Presse war fast rätselhaft. Da muß plötzlich etwas abgeblafen worden sein. So konnte denn im „Volksrecht“ der Satz stehen: „Für den Völkerbund stellt sich die Frage, ob er Mitglieder wolle, die wohl alle Rechte in Anspruch nehmen, sogar das des Bundesitzes, die aber alle *Pflichten* ablehnen. Ist der Völkerbund mit einer solchen Ausnahmestellung und Privileg der Schweiz einverstanden, ja wer sollte dann das in der Schweiz ablehnen?“

Meine Herren! Ich melde mich als ein Schweizer, den so etwas eine verächtliche und schmählische Sache dünkt! — Nur die Genfer haben wieder einmal sozialistische Rasse gezeigt und die Wahrheit gesagt. Auch in der Bundesversammlung dem Strafrecht nicht zugestimmt, das ja Lex-Häberlin-Eier enthält, während Nationalrat Huber, auch ein Papabile, von einem „eidgenössischen Strafgedanken“ redete. Was mag das für ein Geschöpf sein?

Hinter diesem ganzen Bankrott der Sozialdemokratie steht offenbar immer noch *Grimm* mit seinen Plänen und Hoffnungen. Er hat kürzlich in der Zürcher „Volkswirtschaftlichen Gesellschaft“, mit einem Vertreter der reaktionärsten Hoffnung zusammen redend, erklärt: „*Extreme* Lösungen, wie sie in der *sozialistischen Planwirtschaft* (!), in den Autarkien und im Ständestaat liegen, *kommen für die Schweiz nicht in Betracht.*“ [Die Sperrungen von der Red.] Dafür erntete er begreiflicherweise „starken Beifall“. Und ein Mann, der auf diese Art in optima forma den Sozialismus preisgibt, bleibt sein „Führer“! Ist das nicht, als ob ein Jesuitengeneral erklärte, das Papsttum komme heute nicht in Betracht und doch Jesuitengeneral bliebe?

Eine ganz arge Sache ist auch die Haltung eines Mannes, der einst zu den Unrigen gehörte. Die Kommunismusangst *Max Webers* ist beinahe ein Rätsel. Oder ist sie bloß Ausfluß der Politik der Mitte?

Auch die Oppositionskraft *Duttweilers* ist gebrochen. *Werner Schmid*s gerichtlich angefochtenes, aber nicht verbotenes Buch: „Duttweiler durchleuchtet“ dürfte sein politisches Grablied werden. Ein Mann, der so stark im kapitalistischen Profitleben steckt, kann sicher kein Erneuerer (oder gar noch mehr!) der Schweiz werden.¹⁾

Wenn also diese Oppositionskräfte gelähmt sind, so ist doch die Opposition vorhanden und im Wachsen. Auch in der *Sozialdemokratie*. In Bern gibt es starke Revolte gegen Grimm wie gegen Weber. Die Austritte allerbesten und allertreuesten Genossen mehren sich auch anderwärts. Der *Militarismus* hat einen neuen unerwarteten Widerstand in Sachen des militärischen Vorunterrichtes gefunden: gegen ihn erklärt sich nun auch, viel entschiedener als die Kirchen, der Schweizerische Kaufmännische Verein „aus ethischen und religiösen Gründen“. Auch die *Dienstverweigerung* schwillt wieder an. Neuerdings haben in der Ost-

¹⁾ Inzwischen hat bei einer zürcherischen Regierungsratswahl die Zerfetzung unseres Parteiwesens auch durch das Auftreten der „Unabhängigen“ eine interessante, wenn auch wenig erbauliche Rolle gespielt.

schweiz Spörri und Müller sie geleistet. Allerdings ist auch die Schärfe der Reaktion gewachsen. Und wie brutal man sein kann, beweist das Vorgehen der Zürcher Polizei, die von einem Militärsteuer-Verweigerer Fingerabdrücke abnahm wie von einem gewöhnlichen Verbrecher. Und doch handelt es sich um einen der feinsten und besten Menschen, die man sich denken kann.

Den Höhepunkt erreichte die Opposition gegen unseren Militarismus und Faschismus durch die nicht antimilitaristischen Kreise in der Behandlung des bundesrätlichen Vorstoßes mit den *Militärattachés*. Natürlich gehört das auch zu der neuen Herrlichkeit, daß wir Militärattachés in die großen militärischen Zentren schicken, einen nach Berlin, einen nach Rom und einen nach Paris. Daß es drei Junkerlein waren: ein Herr de Wattenwil, ein Herr de Werdt, ein Herr de Blonay, ist wieder belehrend für den, der noch lernen kann. (Wozu offenbar der Präsident der sozialdemokratischen Partei in diesen Dingen nicht gehört — denn er hatte dazu seine Zustimmung erklärt.) Und nun ist es schon etwas, daß dieser Nationalrat diese Sache *einstimmig* zwar nicht verwarf, aber doch zurückwies.

Das Hauptereignis auf dieser Linie aber nenne ich zuletzt: *Das ist die Tatsache, daß das Bundesgericht die Verfassungswidrigkeit der Luftschutzerlasse des Bundesrates erklärt hat.* Anlaß dazu boten mehrere Rekurse in Sachen Luftschutz: der unserer Freundin Fr. Schuepp in Frauenfeld, die im Sommer nicht verdunkelt hatte und mit 200 Franken gebüßt worden war, und zwei Rekurse von Staatsanwälten gegen Freisprechungen bei behaupteten Verfehlungen gegen jene Erlasse durch zürcherische Gerichte. Das Bundesgericht stellte mit 4 gegen 1 Stimme der betreffenden Abteilung fest, daß der Bundesrat kein Recht habe: 1. zur Festsetzung krimineller Strafen; 2. zu einer Beschränkung der Kritik an jenen Erlassen wie am Luftschutz überhaupt. Das Recht der Polizeibüßen wurde ihm zugestanden, aber offenbar nur um eines Kompromisses willen.

Das ist eine gewaltige Ohrfeige für den Bundesrat und eine gewaltige Erschütterung des Luftschutz-Götzentums. Das Urteil hat denn auch mächtiges Aufsehen erregt. Den Schreibenden freut es nicht deswegen, weil es ihn und seine Freunde vor dem Gefängnis schützt, wenigstens vorläufig (das Gerichtsverfahren gegen uns ist eingestellt worden), dieses hätte er nicht gefürchtet, sondern weil es ein Schlag gegen den Moloch ist und ein Zeichen, daß das Rechtsgewissen in der Schweiz erwacht ist. Es war in dieser Beziehung eine gute Kunde und ein gewisses Gegengewicht zur Mottarede.

Wer wird siegen, Bern oder Lausanne, Guiseppe Motta oder Alexander Vinet? Daran hängen Leben und Zukunft der Schweiz.

8. Januar 1938.

Zur Abwehr.

I. Im Beatus-Verlag in Interlaken ist aus der Feder des dortigen Pfarrers *Kuno Christen* eine populäre Schrift: „*Kirche und Sekten*“ erschienen. Dort findet sich u. a. folgende Stelle:

„Die Religiös-Sozialen können in Glaubensdingen sowohl zu den Liberalen, als auch zu den Positiven gehören. Sie unterscheiden sich von beiden, indem sie die Forderungen der Nächstenliebe ununterbrochen betonen. Ihre Gefahr besteht darin, daß sie über dem Bruder Gott vergessen und anstelle der Theologie Volkswohlfahrt treiben. Dafür haben sie sehr scharfe Augen für die Sünden der Frommen.“

Eine religiös-soziale Theologie gibt es nicht, schon deshalb, weil bei aller wirklich christlichen Theologie Gott in erster und der Mensch in zweiter Linie kommt.

Auch den religiös-sozialen Theologen sind oft die Anliegen der Menschen unter sich noch wichtiger als die Anliegen Gottes mit den Menschen. Darum ist ihnen das christliche Leben auch wichtiger als der christliche Glaube. Ihre größte Gefahr ist zugleich ihre größte Stärke: die Nächstenliebe und Weltwirkfamkeit.

Sehr viele christlich-soziale Eidgenossen gehören zu den Antimilitaristen aus Gewissensgründen.“

Ich frage: Hat dieser Mann je eine religiös-soziale Schrift gelesen? Schwierig. Man kann ja auch besser über etwas reden, wie man gerade will, wenn man es nicht kennt. Aber wie heißt das neunte Gebot?

II. In einem in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 2248) erschienenen Aufsatz: „Die Predigt vom Gottesreich bei Jesus und Paulus“ behauptet der Verfasser: *Werner Georg Kümmel*, Professor der Theologie an der Universität Zürich: „Man hat das Gottesreich als eine politische Hoffnung gedeutet, die durch die Bemühung der Menschen allmählich auf Erden zur Verwirklichung kommen soll (so besonders der religiöse Sozialismus).“

Ich möchte an Herrn Professor Kümmel die Frage stellen, aus welcher Quelle er diese Darstellung geschöpft hat und möchte an ihn die Aufforderung richten, mir auch nur eine nicht aus dem Zusammenhang gerissene, sondern beweiskräftige Stelle zu nennen, durch die sie gerechtfertigt würde. Und zwar selbstverständlich aus den gültigen und wesentlichen Dokumenten des religiösen Sozialismus. Ich weiß genau, daß er keine wird anführen können. Er nimmt diesen alten Ladenaheber aus der Vorratskammer der theologisch-kirchlichen Parteipolemik und verleiht ihm ungeprüft einem wissenschaftlichen Aufsatz ein, der in einem Organ erscheint, das keine Berichtigung von uns annimmt. Als gewissenhafter Gelehrter, der im übrigen, wie ich gerne annehme, Professor Kümmel ist, würde er sich wohl hüten, auf dem Gebiete der neutestamentlichen Forschung eine solche Behauptung einfach nachzusprechen, aber sollte ein Historiker nicht auch in bezug auf die Gegenwart es mit der Wahrheit genau nehmen und nicht eine ganze Bewegung durch eine nicht gewissenhafte Darstellung in ein falsches Licht stellen?

III. In einer vom Geist der sogenannten reformatorischen Theologie eingegebenen Ausgrabung von Zwinglis Schrift: „Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ erklärt der Herausgeber *Leonhard von Muralt* u. a.: „Die Religiös-Sozialen wollen die Ordnungen des Gottesreiches einführen [!] und vergessen dabei, daß der Mensch diese Ordnungen doch immer wieder verletzt, daß er sündigt. Die Religiös-Sozialen können den Eindruck erwecken, wie wenn sie das Reich Gottes, den freiwilligen Liebeskommunismus gleich bei der Hand hätten.“

Wieder möchte ich die Frage stellen: Wie in aller Welt kommt Herr von Muralt dazu, uns solche Kindereien zuzutrauen? Welche Stelle aus unseren Schriften oder welche Handlung kann er zum Beweis dafür anführen, daß wir dergleichen verträten?

Es ist uns doch nie eingefallen, von einer „Einführung der Ordnungen des Reiches Gottes“ zu reden; daß die Menschen sündigten, haben wir auch gewußt und wahrhaftig nie gemeint, daß wir das Reich Gottes und den freiwilligen Liebeskommunismus „bei der Hand hätten“. Daß das Reich Gottes als menschliche Sache eine völlige *Umkehr* voraussetze, haben wir stets mit allem möglichen Nachdruck gesagt. Das alles ignoriert Herr von Muralt feelenruhig. Er konstruiert sich, wie Herr Kümmel, eine Schablone, die ihm paßt. Wieder haben wir einen Geschichtsforscher vor uns, der völlig unwissenschaftlich und unbedenklich im Behaupten wird, sobald er es mit Gegenwartsercheinungen zu tun hat. Allerdings fügt er am Schlusse hinzu: „Um gerecht zu sein, muß man aber sagen, daß beide Richtungen [auch die „konservative“ ist angeklagt] diese Zuspitzungen zu vermeiden suchen und die Gebrochenheit des menschlichen Daseins nicht verkennen.“ Warum dann aber uns zuerst in ein falsches Licht stellen? Nur damit die Schablone ausgefüllt sei und wir zu Wiedertäufern würden?

Nach alledem braucht man es nicht schwer zu nehmen, wenn Herr von Muralt erklärt, „der religiös-sozialen [und der konservativen] Richtung, wenn wir so sagen dürfen, trat Zwingli mit seiner Predigt von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit entgegen“. Wir glauben, Zwingli für das, was wir heute wollen, in Anspruch nehmen zu dürfen — den *lebendigen* Zwingli jedenfalls. Ganz direkt jedenfalls den *jungen* Zwingli, wie ihn einst, in seiner „vorreforma-

torischen“ Epoche, der — Mitherausgeber der Schrift, *Oskar Farner*, so eindringlich dargestellt hat! (Es herrschte damals ein anderer Geist.)

IV. Im „Quäker“, dem Monatsheft der Deutschen „Freunde“, äußert eine schweizerische Mitarbeiterin sich folgendermaßen:

„Die Religiös-Sozialen vertreten mit Macht, oft klarer und sicherer den Gedanken, daß es kein privates Christentum geben dürfe [es müßte heißen: *bloß privates*] und daß wir am Aufbau des Reiches Gottes mithelfen sollen, daß wir unsere sozialen Zustände vor Gott nicht verantworten können und daß der Christ mit dem Gebot „Du sollst nicht töten“ endlich ernst machen muß. Aber nur die Freunde führen uns auf den Weg oder die Wege, durch die die Seele jedes einzelnen, einfachen Menschen erleuchtet werden kann.“

Dazu seien ein paar Bemerkungen gemacht. Zum Ersten: Kurz vorher hatte die Verfasserin des Aufsatzes betont, „daß die Freunde nicht *ausschließlich* seien“, und nun sind auf einmal sie allein es, die den Weg zur Erleuchtung der Seele jedes Einzelnen zeigen. „Nur die Freunde!“ Wie reimt sich das zusammen? Uns wäre meinerseits nie eingefallen, zu erklären: „Nur die Religiös-Sozialen vertreten die Botschaft vom Reiche.“

Und zum Zweiten: Eines unterscheidet sicher den Weg des Religiös-Sozialen von dem der Quäker, zum mindesten für das europäische Festland: Der Weg der Religiös-Sozialen ist hier der ungleich *schwerere* Weg. Denn wer tut bei uns den Quäkern etwas zu leide? Besonders, wenn sie dem Militär- und Mammon-Moloch nicht deutlich zu nahe treten! Die Schwierigkeit ist aber doch ein Merkmal der Richtigkeit eines Jüngerweges. Ich weiß, warum ich gerade das in diesem Zusammenhang hervorhebe.

Trotzdem: niemals ist der Weg der Religiös-Sozialen *der* Weg; es ist *ein* Weg.

Ein Versehen. Man macht mich auf einen Irrtum in meinem Bericht über die Haltung der Schweiz im Völkerbund während des Jahres 1937 aufmerksam. Seite 545 des Dezemberheftes findet sich die Bemerkung, die Schweiz habe der Resolution gegen *Japan* nicht zugestimmt. Es handelt sich aber um die Resolution gegen die Invasion *Spaniens*. Der Sachverhalt war mir natürlich wohlbekannt. Ich weiß nicht, wie jene Bemerkung in den Text gekommen oder darin geblieben ist und finde als Erklärung nur die *sehr große Ermüdung*, die mich bei der Abfassung und bei der Korrektur meiner Beiträge zum Dezemberheft beherrschte, sowie die *große Eile* bei der Korrektur. Auch andere kleinere und größere Mängel stammen aus dieser Quelle.

Mitteilungen.

I.

„Heim“ Neukirch an der Thur.

Arbeitsprogramm für den Sommer 1938.

Im „Heim“: *Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an.*

Beginn: Mitte April. Kursgeld Fr. 540.—.

Im alten Pfarrhaus: *Viermonatiger Kurs für jüngere Mädchen (15—17 Jahre).*

Beginn: 2. Mai. Kursgeld Fr. 360.—.

Wenn nötig, hilft für beide Kurse die Stipendienkasse mit kleineren oder größeren Beiträgen. Man verlange Prospekte. — Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben.

Junge Mädchen, die ihre *Ferien* bei uns verbringen wollen, Gäste, die das „Heim“ besuchen wollen, sind herzlich willkommen. Kost und Unterkunft Fr. 3.— bis Fr. 5.— im Tag.

Auskunft erteilt gerne

Didi Blumer, „Heim“ Neukirch a. d. Th.

Das Kapitel über den Tod ist anziehend und voll jener heiligen Scheu, die man bei Behandlung solcher Probleme nicht gerne vermischen möchte. Es deckt sich im großen ganzen mit dem schon in der Bibel ausgesprochenen Gedanken: „Der Geist (des Menschen) kehrt zurück zum Urgeist, der ihn geschaffen.“

Alles in allem, ein Buch, das aufs Gewissen einredet, von ehrlicher Feder geführt und das mit den oben erwähnten Reserven in der Aertzewelt nur beste Dienste leisten wird.

Martin Schultz, praktischer Arzt.

Aus der Arbeit

Jahresprogramm 1938. — Cafoja, Lenzerheide-See.

- 26. März: Schluß des Winterkurfes.
- 31. März bis 9. April: Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen.
- * 19. April: Beginn der Arbeitsgemeinschaft im Ferienhaus; Dauer drei Monate.
- * 19. April bis 17. September: Sommerkurs.
- 22. September bis 1. Oktober: Ferienwoche für Fabrikarbeiterinnen.
- * 8. bis 16. Oktober: Singwoche, geleitet von Alfred und Klara Stern, Zürich.
- * 31. Oktober: Beginn des Winterkurfes.

Während den Sommerferien finden folgende Sonderwochen statt: Botanikwoche, geleitet von Frl. Dr. Stamm (10. bis 16. Juli); *Kunstwoche, geleitet von Herrn Fischer, Bildhauer, Zürich (31. Juli bis 6. August); *voraussichtlich wird vom 10. bis 23. Juli wieder eine Ferienwoche für Mädchen von 12 Jahren an durchgeführt.

Für diese mit * bezeichneten Kurse und Wochen sind in Cafoja, Lenzerheide-See, Sonderprospekte zu beziehen.

Berichtigungen. Im *Januarheft* ist auf S. 38, Zeile 14 von oben, „*Erleuchtung*“ (statt „*Erleichterung*“) zu lesen.

Redaktionelle Bemerkungen.

Eine Replik auf die Antwort von *Werner Schmid* auf den Artikel von *Oskar Sachsse*: „Sozialismus und Freiwirtschaft“ wird im nächsten Hefte erscheinen.

Der Redaktor bedauert, wieder etwas zu einseitig selber das Wort zu haben. Das wird sich rasch ändern.

Die auswärtigen Leser möchte ich bitten, den Brief der Frauenliga an den Bundesrat möglichst bekannt zu machen, damit man erfahre, daß Motta nicht die Schweiz ist.

Worte.

Wir können Gott nicht besitzen, außer unter der Bedingung, daß wir selbst auch ganz fein eigen werden.

*

Unfere Pflicht darf nicht von der Hoffnung abhängen, sondern wir müssen tun, was Gott von uns fordert, selbst in der verzweifeltsten Lage.

Calvin.